

Breslauer Beobachter

Nr. 22.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1845.

Sonnabend,
den 8. Februar.

Elfter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Bier Pfg.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen Sgr. Bier Pfg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren

für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Hrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Die Bürgerin.

(Fortsetzung.)

Sie zitterte, als wenn sie eine schlechte Handlung begangen hätte. Der junge Mann streckte seine Hand gegen das geheimnißvolle Buch aus und las den Titel: „Victor, der Sohn des Waldes, von dem Bürger Ducray-Duménil.“ „Ach so! Das ist ein vortreffliches Werk, mit einem schönen Bilde, auf welchem man eine ohnmächtige Frau und einen bärtigen Bösewicht sieht, der einen Dolch in der Hand hat. Das hat Sie wahrscheinlich sehr bewegt, nicht so?“ Rose senkte verwirrt das Haupt; sie kannte nur eine sehr kleine Anzahl Werke, und Victor nahm unter den bis jetzt gelesenen den ersten Rang ein; sie glich den Prinzessinnen von Madagascar, welche Glasperlen für echte halten, weil sie nur wenig von Frauenschmuck wissen. Inbessen ließ sie sich doch darauf ein, Edmond zu antworten.

„Ja, recht sehr!“ Edmond schlug verächtlich lächelnd das Buch zu und ließ es in das Arbeitskörbchen fallen.

„Lesen Sie nichts, als diese alten Romane? Kennen Sie keinen modernen Schriftsteller, keinen unserer Poeten der neueren Schule?“

„O! verzeihen Sie, ich habe auch die Satyren des Hn. Despréaux und die Fabeln des Hn. Ritters v. Florian gelesen.“

Edmond konnte ein lautes Gelächter nicht unterdrücken. Rose erbleichte und zitterte, ihr traten große Thränen in die Augen.

„Mein Gott!... vielleicht habe ich Unsinn geredet; aber ich glaubte, daß Sie mich fragten.“

Sie schluchzte laut auf und ließ ihren Thränen freien Lauf.

„Verzeihen Sie, liebe Cousine; aber halten Sie hier im Hause kein einziges periodisches Blatt?“

„Wir halten... das Echo des Halles... und das Feuille Commercial.“

„Alsdann begreife ich wohl, daß Sie in der Tagesliteratur wenig zu Hause sind; dieser Artikel ist an kaufmännischen Orten wenig courant. Wenn Sie übrigens anziehendere Sachen lesen, oder ihr Auge auf die moderne Literatur werfen wollten, so könnte ich ihnen deren verschaffen.“

Rose, die ihre Thränen kaum zurückhalten konnte, und deren Herz gebrochen war, machte mit dem Kopfe eine dankende Bewegung und murmelte einige unverständliche Worte.

In diesem Augenblicke trat ihr Vater in's Zimmer.

„Nun, Rose, Du vergißt die Messe, meine Tochter! Der Diener wartet Deiner; geh', mein Kind, sonst wirst Du zu spät kommen.“

Rose entfernte sich.

Beim Teufel, lieber Onkel, ich wußte noch nicht, daß Sie auf das Seelenheil meiner Cousine so aufmerksam wären. Sie sind also gottesfürchtig?“

Barnabé Poireau sah aufmerksam zu, ob seine Tochter schon weggegangen sei, öffnete den Mund seiner ganzen Breite nach, um lästig zu lächeln, und sagte dann mit leiser Stimme:

„Ich sollte fromm sein, mein Guter? Glauben Sie das nicht! In meinem Alter wird man nicht mehr die Beute der Priester; aber man bedarf vor allen Dingen der Mäßigung, mein lieber Freund. Ich weiß, was ich von der Religion zu halten habe; auch stehe ich, was mich anbetrifft, mit der Kirche nicht mehr in laufender Rechnung; aber die Frauen und das Volk müssen sie nothwendigerweise halten. Das hält sie noch zurück; auch verlange ich, daß meine Tochter dem Gottesdienste beizuhelfen und oft das Nachtmahl nehme; das kostet mir nichts und ich bin dadurch ruhiger.“

Edmond verbeugte sich ohne zu antworten. Es giebt Abgeschmacktheiten, vor denen der Geist wie vor dem Unendlichen stille steht.

Man wird ohne Mühe begreifen, welchen Eindruck die in diesem Genre geführten Unterhaltungen, wie sie so eben mitgetheilt wurden, auf den jungen

Mann machten. Wie alle mit lebhaften Gefühlen begabte Menschen, urtheilte er schnell und nach den ersten empfängenen Eindrücken. Er fällte, ohne Unterschied, über seinen Onkel und über seine Cousine das nämliche Urtheil; er fragte sich nicht: ob nicht nur die Erziehung der Letzteren verfehlt worden sei, und ob ihre augenscheinliche Verstandesschwäche nicht bloß aus Unwissenheit entspringe? Unglücklicherweise bestätigte Rosens Aeußere das über sie gefällte ungünstige Urtheil. Allen Gegenständen fremd, welche Edmond's Studien ausgemacht hatten, stand sie in dem Verhältnisse zu ihm wie jene Engländer zu uns, die unsere Sprache nicht kennen und, indem sie dieselbe anzuwenden suchen, uns lächerlich und dumm erscheinen. Dann fehlte Rosen und mußte derselben auch jener scharfsinnige Jargon fehlen, der uns die verschiedenartigen Abshattungen unterscheiden und die zarten Gedanken errathen läßt; jener Takt, der sich in uns nur durch vielfache Berührung mit den Künsten entwickelt. Vielleicht war ihre Seele den Steinen ähnlich, die nur des Probiersteins des Juweliers bedürfen, um zu Diamanten umgeschaffen zu werden; aber Edmond urtheilte nach dem, was er sah: tausend Gelegenheiten hatten ihm die moralische Unbehülflichkeit seiner Cousine enthüllt: er hatte sie bei Joseph Carriers „Fenelon“ weinen und beim „Arzt wider seinen Willen“ nicht lachen sehen. Herz hatte vor ihr gespielt, und bei Hummel's „Bella capriciosa“ hatte sie sich gelangweilt; sie hatte auf Edmond's Pult Bontanger's wunderbare Ronde de Sabbat liegen sehen und hatte Dubuffe's „Une tete de femme“ vorgezogen.

Das war für die Geduld des jungen Mannes zu viel; von jetzt an sah er sie als unheilbar an und vernachlässigte es ganz und gar, sich um sie zu kümmern.

Dieses war für ihn eine prosaische Entzauberung; denn es würde ihm so süß gewesen sein, in Rosen eine Freundin, eine Schwester zu finden, der er einen Theil von dem, was er im Herzen trug, hätte vertrauen können. Ohne es zu wissen, hatte er diesen Einfluß, den der Umgang selbst der allergehörlichsten Frau auf einen jungen Mann ausübt, empfunden. Ungeachtet er sich oft wiederholte, daß seine Cousine ihn nicht verstehen könne, empfand er doch einen geheimen Zauber, wenn er sich von dieser jungen Mädchenstimme bei seinem Vornamen nennen hörte, wenn ihre zarte, weiche Hand die seinige streifte, wenn er sie sich in seiner Gegenwart die Papillotten abstreifen, oder anderes Fußzeug anziehen sah, so oft sie mit einander spazieren gehen wollten. Alle diese Vertraulichkeiten ihrer Verwandtschaft erschienen ihm köstlich, da er sich noch in dem Alter befand, in welchem man alle Frauen liebt und nur Schwierigkeiten bei der Wahl seiner Geliebten empfindet; in diesem Alter, in dem man sich lebhaft für seine Cousinen interessirt, weil man sie in seinem Bereich hat und um einen Kuß zu bitten wagt.

Nachdem der Reiz dieser ersten Empfindungen vorüber war, verwandelte sich die Zuneigung Edmond's zu Rosen, die dieselbe ihm wider seinen Willen eingeflößt hatte, in eine Art bitterer und reizbarer Feindseligkeit. Einmal in seinen Erwartungen betrogen, bemächtigte sich seiner eine Art Empfindlichkeit gegen das junge Mädchen, und er war bemüht, demselben eine verächtliche Kälte zu zeigen. Hieraus entsprang für ihn eine noch einförmigere Lebensart, als zuvor schon. Er fuhr jedoch fort, eine seinem Geschmacke angemessene Stellung aus Rücksicht gegen die Wünsche seiner Mutter, aus Gewohnheit oder auch aus jener den denkenden Männern so natürlichen Trägheit in Hinsicht auf die materiellen Veränderungen, zu ertragen. Bald gewöhnte er sich sogar daran, die ihm übertragenen Geschäfte maßig auszuüben; er verrichtete alles ihm Aufgetragene, aber ohne Theilnahme und Einsicht. Poireau fand wenig Gelegenheit, ihn zu tadeln, aber auch nie eine, ihm Lob zu spenden. Edmond verrichtete sein Amt mit der blinden Regelmäßigkeit einer Dampfmaschine. Er hielt seinen Geist so sehr zurück; er hatte aus sich für die Arbeitsstunden ein solches Gewohnheitsthier gemacht, daß man ihn hätte für dumm halten können.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Angewohnheiten.

Es ist eine schlimme Sache um jene kleinen üblen Angewohnheiten die ihre Wurzeln oft tief in unser innerstes Leben schlagen. Beim Greise sind sie eine Schwäche, beim gereiften Manne eine Unart, beim Jünglinge ein Fehler, und beim Kinde sind sie fast ein Laster.

Eine Gesichtszuckung, die man längere Zeit hindurch wiederholt, wird endlich zur Grimasse. So wird jede Angewohnheit zuletzt zur Manier, zur Nartheit. Zur Nartheit! Ach nein, die Angewohnheiten sind eigentlich mehr eine Krankheit, nicht bloß die Kennzeichen dieses oder jenes Geistes, dieses oder jenes Charakters. Solch eine Krankheit aber kann aus einem Menschen geradezu eine Charikatur machen. J. B. sind dahin zu rechnen:

Derjenige, welchem bei Tische kein Bissen schmeckt, wenn seinen gewöhnlichen Platz zeitig ein Anderer eingenommen hat; oder

Derjenige, welcher in keinem andern Bette, als in dem seinigen schlafen kann; diese Angewohnheit kommt ihm besonders auf Reisen theuer zu stehen. Oder

Derjenige, welcher zu einer gewissen Stunde am Tage einen Spaziergang machen muß, wenn es auch, wie man zu sagen pflegt, Knüttel und Stöcke regnen sollte. Oder auch

Derjenige, welcher nicht eher einschlafen kann, als bis er einige Seiten gelesen hat. Sehr schmeichelhaft für den Schriftsteller, beiläufig gesagt.

Auffallender sind andere Angewohnheiten. Es giebt Leute, welche mit Niemanden sprechen können, ohne einen Knopf an dessen Rock anzufassen und ihn so lange zu drehen, bis er abreißt. Ein großer Philosoph hatte es sich angewöhnt, bei seinen Vorgängern einen Knopf an dem Rocke eines seiner Zuhörer in's Auge zu fassen. Dieser hatte eines Tages den Knopf verloren, oder auch zum Scherz vielleicht abnehmen lassen. Der Professor kommt, schlägt sein Heft auf, sucht seinen Knopf, findet ihn nicht und muß schnell Unpäßlichkeit vorschützen, um den Hörsaal verlassen zu dürfen, denn er fühlt, daß er ohne den Knopf kein Wort würde hervorbringen können. Nachmittags darauf ließ er jenen Zuhörer zu sich kommen und bat ihn höflich, sich doch ja seinen Knopf wieder anzuhängen zu lassen. So weit kann eine an sich unbedeutend scheinende Angewohnheit führen.

Vorzugsweise bemerkt man dergleichen Eigenheiten beim Schnupfen, Rauchen, Spielen u. s. w. Beobachtet einmal die verschiedenen Arten mit der Tabakspife umzugehen. Der Eine muß erst seinen Triller mit den Fingern auf derselben schlagen, ein Anderer reibt sie erst mit dem Kermel, ehe er schnupft; jener dreht sie erst zwischen den Fingern; dieser bläst darauf. Eine Prieß, die sie, ohne ihre Angewohnheit vorher ausgeübt zu haben, nehmen, würden sie gewiß entweder so ungeschickt zur Nase führen, als ob sie noch nie im Leben geschnupft hätten, oder sie würden sie wegwerfen, um eine andere nach der gehörigen Ordnung zu nehmen. Die Karten-, Billard- und Kugelspieler sind ebenfalls sehr seltsame Käuze. Ich machte einmal mit einem trefflichen Billardspieler eine Parthie. Bei jedem Stoße zuckte er mit dem linken Beine und mit dem linken Mundwinkel. Er bot mir die Parthie um einen Louisd'or an, ich ging unter der Bedingung darauf ein, daß er das Zucken mit dem linken Beine und dem linken Mundwinkel unterlasse, und siehe er verlor mehrere Parthien hintereinander, obgleich er weit besser spielte als ich, nur weil er seine Angewohnheit nicht mitwirken lassen durfte. Darauf gab ich ihm unter solcher Gestalt derselben Revanche, und nun nahm er mir bald mein Gewonnenes wieder ab.

Ein junger Mann hatte sich daran gewöhnt, jedesmal wenn er in sein Zimmer trat, einige Worte der Melodie zu pfeifen: „Ja, das Gold ist nur Chimäre.“ Es dauerte nicht lange, so kam ihm beim Eintritt in jedes andere Zimmer die Pfeiflust an. Das verleidete ihn bald alle Gesellschaften, ja, wenn er einmal eine Einladung nicht ausschlagen konnte, so begab er sich mit einer wahren Todesangst in die Gesellschaft, aus der er sich von Zeit zu Zeit entfernte um draußen auf dem Vorsaale pfeifen zu können: „Ja, das Gold ist nur Chimäre.“ Der junge Mann war zuletzt wegen dieser Angewohnheit ganz melancholisch und fühlte sich im höchsten Grade unglücklich. Ein Anderer wandelte stets auf der Straße mit gesenkten Augen und zählte die Pflastersteine, welche sich durch ihre Größe von den Uebrigen auszeichneten. Sobald ein Hundert voll war, mußte er sich bücken, um den hundertsten mit der Fingerspitze zu berühren. Ging er nun zum Beispiel in Damengesellschaft, so sprach er kein vernünftiges Wort, weil er nicht zählen durfte. Demohngeachtet nahm er hin und wieder sein Schnupftuch aus der Tasche und ließ es, wie aus Versehen fallen, nur um sich zu bücken und einen Pflasterstein zu berühren.

Wer erinnert sich nicht dabei an Dicks Popf-Novelle, in welcher der alte Böfewicht sich zu Tode grämt, nachdem man ihm seinen geliebten Popf im Schlafe abgeschnitten.

Ja, die Gewohnheit — sie ist eine zweite Natur und die Natur eine arge Tyrannin. Hüte sich darum Jedermann vor der Natur der Gewohnheiten, wenn er glücklich bleiben will! —

Rolle der Thierwelt in der Menschenwelt.

(Von M. G. Sappir.)

Der Mensch sagt von vielen Dingen: „das ist recht thierisch!“ wer weiß, ob die Thiere nicht auch von vielen Dingen sagen, „das ist recht menschlich!“ wenn z. B. ein Thier lügt, verleumdet, sich betrinkt, falsch spielt und — fast alle Ehrentitel und Schimpfworte im Conversationaleben borgen wir uns aus der Thierwelt. Die schönen und häßlichen körperlichen Fehler und die edlen oder garstigen Fehler des Geistes oder des Herzens vergleichen wir mit der Thierwelt. Die erste Stufenleiter der geistigen Ehrentitel besteht aus folgenden sechs Stufen: Rindvieh, Dohse, Esel, Schöpf, Schaf, Gimpel. Die moralischen Ehrentitel: Schwein! Faulthier! Wurm! Tiger! Hyäne! Geier! Chamäleon! Aal! Blindschleiche! Schlangenzucht und Natterbrut! — Wir beschreiben unsere Schönen: sie haben Gazellenaugen, Schwanenhälfen, Adlernasen und Taubenherzen; sie sind schlant wie ein Fisch; sie singen wie die Nachtigallen oder sie schnattern wie die Gänse; sie brüsten sich wie die Pfauen oder sie sind häßlich wie die Nachtulen; sie sind treu wie ein Hündchen oder falsch wie ein Käsechen. Unsere Männer haben Habichtsnasen Fuchsaugen und Adlerblicke. Sie nennen ihr Liebchen: „mein Mäuschen“ — und binden ihnen einen Bären an. — In der Conversation schwatzt man wie eine Eiste, man schimpft wie ein Rohrsperling, man ahmt nach wie ein Affe, man plappert wie ein Staarman und man spricht von sich wie ein Kuckuk. Die Mutter ruft ihre Küchlein, die Mädchen fangen an zu tanzen wie die Drehhämmer und Tanzstiegen, um sie sammeln sich Gelbschnäbel, liederliche Finken und lockere Reisse. Der Eine wird roth vor Eifersucht wie ein Hahn, dem Andern schwillt der Kamm wie einem Puter und der Dritte ergreift das Hasenpanier. Während das im ersten Stocke geschieht, blüffelt man im Dachstübchen wie ein Dohse, Andere sind fleißig wie die Ameisen, arbeiten wie die Bienen, bleiben doch arm wie eine Kirchenmaus und können doch nichts einhamstern. Im Erdgeschoß spinnt sich eine Familie ein wie die Raupen; der Alte fängt Grillen, die Alte watschelt wie eine Ente, indessen girren die Jungen wie ein Paar Turteltauben, und machen sich ein Nestchen zusammen, wie die Sympathie-Vögel. Da fällt Einer mit der Thüre ins Haus wie ein Plumphecht, er ist gepust wie ein Pfingstochs, um die Tochter zu freien, er schnappt nach Lust wie ein Karpfen, allein er mußte mit dem Liebhaber Hühnchen pflücken und zieht zuletzt mit faulen Fischen ab. Wenn ihm das früher geschwant hätte, so hätte er diesen Bock nicht geschossen. Er tritt den Rückzug an wie ein gefochter Krebs, bleibt aber ein Hagestolz und geht mit den Hühnern zu Bette. Der Storch bringt ihm keine Kinder, er wird ein einsamer Maulwurf, huldigt dem Vogel Minervens, der Eule! — Eine solche Rolle spielt die Thierwelt in unserm Leben, ja, nicht nur in unserm Leben, sondern noch drüben werden wir wie Schafe in den Himmel, oder als Böcke in die Hölle wandern. Daher trachte Jeder schon hier, daß er nicht nur sein zeitliches, sondern auch sein ewiges Schäfchen in's Trockene bringt.

Notales.

Der Violin-Virtuose Hr. Joseph Herzig aus Wien, ein Schüler Maysefer's, befindet sich seit einiger Zeit in unserer Stadt, war aber leider durch Ungunst der Verhältnisse verhindert, ein bereits angekündigtes Konzert zu geben. Hr. Herzig hat sich bereits mehrfach in den Konzerten hiesiger geschlossener Gesellschaften, wie auch im verflossenen Jahre vor Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzess Albrecht von Preußen und zuletzt hier im Konzerte des akademischen Musik-Vereins hören lassen, und — wie in Wien, Brünn und anderwärts — nicht nur den ungetheilten Beifall des größeren Publikums, sondern auch die freundlichste Anerkennung der Musikverständigen eingeerntet. Sr. Majestät der König hat im vorigen Jahre von dem jungen Virtuosen die Widmung eines musikalischen Werkes: „Bravour-Variationen“ huldreichst angenommen. Es wäre recht wünschenswerth, daß der anspruchsvolle Künstler für das Konzert, welches er in Kurzem zu geben gedenkt, die wohlverdiente Theilnahme finden möge. Unsere Stadt ist seit geraumer Zeit ein schwieriger Boden für musikalische Künstler geworden. Notabilitäten mit sehr weitverbreitetem Namen und festbegründetem Rufe haben dies erkaltete Interesse nicht mehr in Schwung zu bringen und zu erwärmen vermocht. Möge es Hrn. Herzig gelingen, die Ungunst der Conjunktur zu besiegen!

Große Aufmerksamkeit

für seine Gäste, so wie überhaupt für alle nach Altschneitnig Spazierenden, zeigte Herr Coffetier Hofmann in Scheitnig (gegenwärtig Eigenthümer des frühern Thunfischen schönen Stadlissements), indem er unmittelbar nach dem Schneefall den Fußweg nach Scheitnig von der Barrière bis an sein Haus vom Schnee fegen ließ. Ein solches freundliches Entgegenkommen verdient Anerkennung des spazierlustigen Publikums.

(Frei M.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Tausen.

St. Dorothea. Den 1. Februar: 1 unchl. L. — Den 2.: d. Obstbändler G. Korreitsch. — d. Schneidermeister Fr. Knopp L. —
U. E. Frauen. Den 2. Februar: d. Kistrasser E. Jasche L. —
St. Adalbert. Den 2. Februar: d. Backwarenbl. J. Görlig S. — 1 unchl. L. — d. Schloffer B. Elmer L. — d. Schneiderges. A. Groß S. — d. Schuhmachermeister A. Hoffmann S.
St. Matthias. Den 2. Februar: d. Schuhmacherges. A. Ritsche L. —
St. Corpus Christi. Den 2. Febr.:

d. Arbeitsmann E. Knichwig S. — d. Schmied Birwa S. — d. Maurerpolier A. Schuster L. — d. Schmied P. Muckratsch L.
St. Mauritius. Den 3. Februar: d. Arbeiter G. Brenning L. — Den 5.: d. Nachtwächter F. Kaudewig L.
St. Michael. Den 28. Januar: d. Hautboist und Bombardier J. Bachhaus S. — Den 2. Febr.: d. Maurerges. F. Blich L. — Den 4.: d. Schriftsetzer F. Liebetanz S.
Kreuzkirche. Den 2. Februar: d. Tischlermeister A. Jüffel S. —

Traunungen.

St. Dorothea. Den 28. Januar: Bürger und Klempnermeister H. Dittich

mit Jgfr. G. König. — Den 2. Febr.: Arbeiter A. Buchwig mit Th. Veier.

U. E. Frauen. Den 3. Februar: Steinbruckergeh. J. Pickert mit Jgfr. A. Becker. —

St. Matthias. Den 2. Februar: Ob.-Ld.-Ger.-Auskultator G. Wieczorek mit Jgfr. A. Sickenberg. — Haushälter J. Schubert mit A. Scheloska.

St. Corpus Christi. Den 2. Febr.: Gärtner aus Pilsen J. Schubert mit Jgfr. A. Karasch. — Freigärtner in Kl. Rasselwig J. Fiebig mit G. Hensel. — Gemeinder-Schmied in Prottsch E. Höllich mit Jgfr. E. Menzel. — Den 3.: Schuhmacher E. Sieg

mit Jgfr. B. Hendel. — Zimmerges. W. Asmus mit M. Gabel.

St. Mauritius. Den 3. Februar: Tischlermeister J. Feuerhake mit Jgfr. M. Wendt. —

St. Michael. Den 28. Januar: Stellmachermeister G. Hoffmann mit Jgfr. E. Fuhrmann. — Den 2. Febr.: Königl. Criminal-Advokat und Lieutenant A. Kuschke mit Fräulein J. von Gollani. — Den 3.: Schuhmachergeh. F. Bretschneider mit Jgfr. J. Stenzel. — Schuhmachergeh. F. Lindner mit D. Gröger.

Kreuzkirche. Den 3. Febr.: Schiffer J. Pahn mit Jgfr. G. Thielisch. — Schuhmacher G. Petermann mit A. Weiz.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 8. Febr.: zum ersten Male: „**Kleine Leiden des menschlichen Lebens.**“ Pöffe in einem Akt nach dem Französischen von Friedrich Adami. Hierauf, zum 13ten Male: „**Er muß auf's Land.**“ Lustspiel in 3 Akten, nach Bagard und de Valli von W. Friedrich.

Vermischte Anzeigen.

Billiges Bauholz.

Den geehrten Herren Bauherren, Zimmer- und Tischler-Meistern bietet der Unterzeichnete seine ganz gesunden eichne und lichte Kiefern-Holzstücke zu den billigsten Preisen zum Verkauf an.

Albert Rovené,
Margarethenstraße Nr. 3.

Alte Meubel und Federbetten werden gekauft und wie schon bekannt, die höchsten Preise gezahlt, **Welsch, Ring** Nr. 56, im Hinterhause, 3 Stiegen.

Grünberger Wein

roth und weiß, abgelagert, von bester Qualität und mittelft durchaus unschädlicher Zusätze im Wohlgeschmack und Farbe dergestalt verbessert, daß er von edlern Weinen kaum zu unterscheiden ist, verkauft zu sehr solidem Preise (die Flasche à 7 Sgr.) in größern und kleinern Parthien

J. M. Löwenstadt,
in Breslau,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 7.

Geräucherte Heeringe

sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und marinirte Heeringe, mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Mechanische Ausstellung

Schweidnitzerstraße im goldenen Löwen.

Bei meinem nur noch kurzen Aufenthalte hier selbst erlaube ich mir, ein hochzuverehrendes Publikum nochmals zu einem recht zahlreichen Besuche meines großen mechanischen, mit 300 beweglichen Figuren ausgestatteten Kunstwerks, welches täglich von 3 Uhr Nachmittags an geöffnet ist, ergebenst einzuladen. Der Eintrittspreis bleibt 2½ Sgr. für Erwachsene und 1 Sgr. für Kinder.

Seill.

Borussia.

Die **Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia** zu Königsb. in P. mit einem Grund-Garantie-Kapital von **Zwei Millionen Thaler pr. Crt.** versichert zu **billigen und festen** Prämien — ohne den Versicherten die Verpflichtung aufzuerlegen, Prämien-Nachschüsse zu leisten — bewegliche und unbewegliche Gegenstände. —

Die allgemeinen Bedingungen und Antragsformulare werden **unentgeltlich** von mir verabreicht.
Breslau im Februar 1845.

Der Agent **Heinrich Itzinger,**
Carls-Strasse No. 45.

Wohnungs-Veränderung

des **C. W. Schnepel,** Albrechtsstraße Nr. 11.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein Wachswaren-Geschäft, Stearin-Lichte und Parfümerie-Niederlage nach der Kupferschmiedestraße Nr. 41 und Schmiedebstraße in der „Stadt Warschau“ verlegt habe, und von heute ab zwar schon hier verkaufe, aber auch noch bis zum 1. März meinen alten Laden zum Verkauf offen haben werde.

Bitte, mir das bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren.

Aus der renommirten

Kunstfärberei, Druck-, Wasch- und Flecken-Reinigungs-Anstalt

des Herrn **C. G. Schiele** in Berlin

sind die Stoffe der Recipisse nachstehender Nummern, schönstens gefärbt, den neuen Stoffen ganz gleich kommend, mit gefrigger Post, als:

2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597

angekommen und liegen zur gefälligen Ansicht und Abholung bereit.

Jeden Freitag geht ein Transport zu färbender Stoffe an obabachte Kunstfärberei ab.

Eduard Groß,

am Neumarkt Nr. 38, 1. Etage.

Menzels Wintergarten,

Sonntag den 9. Februar 1845:

großes Concert.

um 1/6 Uhr:

Der Solo-Plauderer. Potpourri von Lanner.

Ein Knabe

gebildeter Eltern, welcher Lust hat die Sattlerprofession zu erlernen, findet unter soliden Bedingungen einen Lehrherrn, **Schmiedebstraße Nr. 46,** im Gewölbe.

Ein halbjähriger Wachtelhund ist zu verkaufen:

Wassergasse Nr. 2, 3 Stiegen.

Waschleberne und Glage-Handschuhe jeder Art werden bald und billig gewaschen, **Neumarkt Nr. 1,** zwei Stiegen.

Eine gute Schlafstelle ist Weißgerbergasse Nr. 7. eine Treppe hoch sogleich zu beziehen.

Eine Wohnung mit auch ohne Möbel ist gleich zu beziehen, **Stoßgasse Nr. 28.**

Tischlerwerkzeuge

als: doppelte und einfache Raubank, Doppel-, Schlicht-, Zahn-, Schrab-, Sims- und Carnies-Hobel, alle mit eingepaßten besten englischen angeschliffenen Eisen, Sägenarme, Winkel, Schraubzwingen und Streichmaße, sauber gearbeitet, erhielt und offerirt unter Zusicherung der billigsten Preise die Eisenhandlung des

C. Schlawe,

Neußeßstraße Nr. 68.